

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

42ster



Jahrgang.



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leynsohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpusszeile.

Politische Umschau.

— Die Commission für Becker's Antrag, „die Cöln-Mindener Eisenbahn“ betreffend, beschloß: In Erwägung, daß die Regierung unbefugt war, ohne die Zustimmung des Landtages ein solches Staatsvermögen, welches als Einnahmequelle dient, zu veräußern, zu belasten und sonstigen contractlichen Veränderungen zu unterwerfen: daß die Staats-Verträge oder Rechts-Verhältnisse des Staates, welche auf Grund eines besonderen Gesetzes zu Stande gekommen oder wirksam gemacht waren, nur unter Mitwirkung aller Factoren der Gesetzgebung abgeändert werden können, beschließt das Abgeordnetenhaus: 1) Die Königl. Bestätigungs-Urkunde der Genehmigung, betreffend den Vertrag der Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft vom 10. August 1865 und die auf Grund derselben abgeschlossenen Staats-Verträge sind verfassungswidrig, daher rechtsungültig. 2) Der zwischen der Staatsregierung und der Eisenbahn-Gesellschaft geschlossene Vertrag vom 10. August 1865, sodann die beschlossenen und publicirten Nachträge und Abänderungen der Statuten, sowie die 1865 erfolgte 2. Emission von 13 Millionen Stamm-Actien sind für den Staat unverbindlich. 3) Bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung des Vertrags-Verhältnisses mit der Eisenbahn-Gesellschaft bleiben die dem Staate aus dem Statute resp. der Königl. Bestätigungs-Urkunde der Concession vom 18. December 1843, dem Vertrage vom 30. December 1852, dem Gesetze vom 24. Mai 1853, den Verträgen vom 22. Juni und 25. October 1854, dem Gesetze vom 18. April 1855 zustehenden Reorganisations-Befugnisse und anderen Rechte ungeschmälert bestehen.

— Am vorletzten Montage fand im Englischen Hause zu Berlin ein sehr zahlreich besuchtes Diner der beiden liberalen Fraktionen des Abgeordnetenhauses statt. Die Reihe der Toaste eröffnete Waldeck mit einem Hoch auf Grabow, der nicht nur der beste Präsident der Form nach sei, sondern auch ein Mann der Wahrheit und Pflichterfüllung. Präsident Grabow dankte in herzlichen Worten. Aus der Reihe der übrigen Toaste heben wir folgenden des Abgeordneten Jung auf Waldeck hervor: „Der Fortschritt ist heute so gewaltig, daß es Leute giebt, die über unser jetziges Wahlrecht wegschreiten und das allgemeine direkte Wahlrecht fordern. — Trüffeln, wo man nicht Brot hat. — die Roggenbach und den Großherzog von Baden für reaktionär erklären und sogar unsern Freund und Kollegen Waldeck unter die Gothaer befördern. — Nun, er war Gothaer, als er den Umständen fleiß Rechnung trug, daß das preussische Volk, großjährig, seine Rechte und Vormundschaftsrechnung verlangt. — Und er erstrebte das Erreichbare, als das Recht immer über veraltetes Unrecht siegen muß. Einem solchen Gothaer werde ich folgen, jetzt wie früher. Sein weißes Haar ist mir der Federbusch Heinrich IV. in der Schlacht. Da, wo er glänzt, ist der Kampf, der entscheidende Punkt in der Schlacht, die Hoffnung und der Sieg. Es lebe Waldeck!“

Später brachte der Abg. Biegler ein poetisches Hoch auf Grabow, das mit den Worten schloß:

Noch perlt der Wein, wir freu'n uns Deiner noch!

Wer Deutlung nicht kennt, nicht Lück' und Loch,

Der stimme ein: Der Grabow lebe hoch!

— Einige Blätter wollen wissen, es sei auch gegen den Präsidenten Grabow wegen seiner Rede im Abgeordneten-Hause gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden.

— Der Beschluß des Landes-Ökonomie-Collegiums in Bezug auf die Wuchergesetze und die Aufhebung der Beschränkung des Zinsfußes lautet dahin, das Königl. Staatsministerium zu ersuchen, eine Gesetzes-Vorlage vorzubereiten, wonach die bisherigen Beschränkungen, des gesetzlichen Zinsfußes für Darlehen mit kurzer Verfallzeit (d. h. unter 3 Monaten) insofern aufgehoben werden, daß während der Zeit, wo die preussische Bank ihren Zinsfuß über das für den allgemeinen Verkehr bestehende gesetzliche Maß erhöht, auch Nicht-Kaufleute diesen höheren Zins bis zu dem Zinsfusse der Bank vereinbaren dürfen.

— In einer am vorletzten Freitag stattgehabten General-Versammlung der Meistbetheiligten der preussischen Bank ist beschloffen worden, das Bankkapital um fünf Millionen Thlr. zu vermehren. Ein der Kammer wieder vorzulegender Gesetzentwurf wegen Errichtung außerpreussischer Commanditen wurde angekündigt.

— [Zurücknahme einer Regierungs-Verfügung.] Die Königl. Regierung zu Liegnitz hat ihre Verfügung: wonach bei Wahlen von Magistrats-Mitgliedern ihr außer den Protokollen auch die Stimmentel zugeschickt werden sollen — neuerdings wieder zurückgenommen.

Cöln, 2. Februar. Die Abschaffung des Einzugsgeldes wurde in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten beraten. Der betreffende Antrag fiel mit 18 gegen 6 Stimmen, dagegen erklärte man sich damit einverstanden, die Gebühr auf zehn Thaler für die vermögenden und auf fünf Thaler für die weniger bemittelten Einwanderer herabzusetzen. Außerdem wurde noch beschloffen, von Einwanderern aus Orten, wo kein Einzugsgeld existirt, auch in Cöln kein Einzugsgeld zu erheben und zugezogenen Personen, welche vor Ablauf eines Jahres die Stadt wieder verlassen haben, das Geld zurückzuzahlen.

— Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften dürfen während dieses Urlaubs nur solche Reisen unternehmen, welche mit einem Wohnortwechsel unzertrennlich verbunden sind, wobei sie sich sofort bei dem Bezirksfeldwebel ab- und anzumelden haben. Das Umherreisen, sowie das Wandern im Inlande oder das Verziehen in das Ausland soll diesen Beurlaubten überhaupt nicht gestattet werden. Kann ein zur Disposition seines Truppentheiles beurlaubter Mann seinen Lebensunterhalt an einem bestimmten Orte Preußens nicht erwerben, so ist er auf die Benachrichtigung hiervon durch das betreffende Landwehrbataillon zum Dienste einzuziehen, und wenn Staatsüberschreitungen hierdurch entstehen würden, ist ein anderer Mann dafür zu beurlauben.

Kassel, 5. Februar. Die Hessischen Stände sind heute durch den Landtags-Kommissar bis zum 1. März vertagt wor-

den. Der Präsident Nebelthau sagte in seiner Schlussrede: All' die Hoffnungen, womit die Stände ein volles Jahr hingehalten, seien unerfüllt geblieben; jetzt wage er nur noch die Erwartung auszusprechen, daß die Minister nicht etwa mit dem Landtage spielen werden.

Oesterreich. Die Regierung Oesterreichs ist auf einmal gegen die Ungarn, Czechen, Slowaken zc. so gerecht und liebenswürdig geworden, daß die Deutschen vor Freude verzweifeln möchten. Man hat ihnen ihre vom Kaiser geschenkte Verfassung genommen, um mit den Ungarn eine neue zu machen. Um den Czechen in Böhmen eine Freude zu machen, zwingt man die Deutschen in diesem Lande (es sind ihrer 2½ Millionen), czechisch sprechen zu lernen, zuerst in den Schulen, dann in den Rathhäusern, und später im Landtage und auf der Universität. Kurz, die Deutschen sind auf einmal daheim l. k. Afschenbrödel geworden, aber ihren deutschen Beruf draußen im Reich will die Regierung deshalb nicht aufgeben.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

?? Grünberg, 9. Januar. Seit gestern sind in unserem Nachbardorfe Schweinig in einem bei Herrn Baron v. Türk geschlachteten Schweine Trichinen aufgefunden worden. Es waren daselbst 3 Schweine geschlachtet und Fleisch von denselben (aber ohne nähere Bezeichnung, von welchem Thiere die einzelnen Stücke entnommen seien) an den Apotheker Herrn Dräger hier selbst zur Untersuchung eingeschickt. Während nun aber die Untersuchung vorgenommen wurde, soll bereits Wurst gemacht und diese, sowie das Wellfleisch, verzehrt worden sein. Von Seiten der Medizinalbehörde sind natürlich sofort die geeigneten Maßregeln ergriffen worden, um drohenden Erkrankungen vorzubeugen. —

?? Grünberg, 9. Januar. Heute ist, wie wir vernehmen, von Seiten des Postfiskus das neben dem Postgebäude belegene Decker'sche Haus zur Vergrößerung der Räumlichkeiten des Postamtes angekauft worden. Hoffentlich wird bereits im Frühjahr der so äußerst notwendige Bau beginnen.

?? Grünberg, 10. Februar. In der gestrigen Versammlung des Gewerbe- und Gartenvereins (Vorf. Herr W. Mühle) hielt Herr Dr. Hellmich einen Vortrag über Nahrungsmittel, und zeigte zunächst, daß man von diesen selbst nicht leben könne, sondern nur von Nahrungsmitteln; hierauf erklärte er die Zusammensetzung der Stärke, deren Bereitung aus Kartoffeln er durch Experimente näher erläuterte, des Eiweißes, des Zuckers u. s. w. Dem interessanten Vortrage folgte die sehr zahlreiche Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit. Hierauf theilte Herr Juratschek im Verfolg eines ihm gewordenen Auftrages mit, daß man in Döbelhermsdorf von einem dort angeblich gefundenen Steinsalzlager nichts wisse, daß aber dort Braunkohlenlager vorhanden seien, über deren Wichtigkeit nichts Näheres bekannt wäre. Die zahlreich vorhandenen Fragen bezogen sich größtentheils auf den eben gehörten Vortrag und fanden meistens erschöpfende Beantwortung. Zum Schluß wurde von Herrn Nierth jun. ein sogenannter Patentflaschenzug vorgezeigt, dessen Konstruktion von den Anwesenden sehr genau besichtigt wurde. Die Versammlung schloß gegen 10¼ Uhr.

L. Naumburg a. B., den 5. Februar. Auch wir haben jetzt Trichinen hier, zum Glück aber nur in einem Präparate, in welchem freiliegende und eingekapselte Trichinen zu erkennen sind. Der Besitzer desselben, Herr Apotheker Jänicke, stellt es mit der größten Bereitwilligkeit jedem sich dafür Interessirenden zur Ansicht. — Der Wunsch des Publikums, auch hier zur Sicherheit geschlachtete Schweine mikroskopisch aus sanitätlichen Rücksichten untersucht zu sehen, um sowohl Fleisch, als auch Wurst ohne jedwede Sorge und Angst vor Trichinen zu genießen, ist nun vor einigen Tagen erfüllt worden; denn zu Folge höherer Verfügung werden bei den hiesigen Fleischermeistern sämtliche Schweine mikroskopisch untersucht. Dieser Beschluß gilt auch für die Fleischer der Umgegend. Herr Apotheker

Jänicke hat sich bereit erklärt, gegen die Taxe von 7½ Sgr. Schweinefleisch auf Trichinen zu untersuchen.

Sorau, 7. Februar. Aus guter Quelle erhalten wir die Mittheilung, daß die Concession für die Halle-Sorauer Bahn vom Ministerium erteilt ist und sich bereits in den Händen der Magdeburg-Weipziger Gesellschaft befindet. Der Bau beginnt wohl ohne Zweifel noch in diesem Frühjahr.

Sprottau. Auch wir haben jetzt Trichinen. Am vergangenen Dienstage schlachtete der Herr Schornsteinfegermeister und Stadtälteste Berndt hier selbst, ein Schwein, welches derselbe in magerem Zustande als dem Dom. Johnsdorf im hiesigen Kreise gekauft hatte, und welches auch daselbst gezüchtet war. — Schon saßen die eingeladenen Gäste bei Tische, um sich das Wellfleisch wacker schmecken zu lassen, als plötzlich Herr Apotheker Schneider in das Zimmer trat und rief: „Kinder, eßt nichts, das Schwein hat Trichinen!“ Ein anwesender Arzt aber aß ruhig weiter und ließ sich durch diesen Warnungsruf nicht stören; alle Uebrigen hatten natürlich den Appetit verloren. — In der That hat Herr Apotheker Schneider, dem das Fleisch zur Untersuchung zugesandt worden war, nicht nur Millionen von Trichinen, sondern auch noch eine Menge andere unbekanntere Thiere in dem Schweine entdeckt. — Zu bemerken haben wir noch, daß das Schwein etwas verkümmert ausgesehen haben soll, und daß es halb englischer Race ist. Das Fleisch wurde von Seiten der Polizei confiszirt und sofort in die Seifenfabrik des Herrn Gürke geschickt. — Wir werden also nächstens Trichinen-Seife hier haben.

Vermischtes.

— Daß die Gehälter der Unter-Beamten erhöht werden müssen, steht wohl außer allem Zweifel, weil dieselben in keinem Verhältniß zu den Lebensbedürfnissen stehen. Ehedem waren sie indeß noch weit geringer, und es bedurfte erst eines Anstoßes von oben, um ein entsprechendes Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Man erzählt hierüber eine hübsche Anekdote vom Könige Friedrich Wilhelm III., der wir, da sie nicht allgemein bekannt sein dürfte, hier einen Platz gönnen wollen. Der König reiste mit seinem Minister Hardenberg incognito und gelangte an das Thor einer mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Stadt. Der Steuerbeamte untersucht den Wagen nach allen Seiten hin. Das war dem Könige unangenehm und er sagte deshalb zu Hardenberg: „Geben Sie dem Kerl acht Groschen, damit er uns ungeschoren läßt!“ Der Minister deutete mit wenigen Worten an, daß hierin der Thatbestand einer Bestechung läge, und daß der Beamte auch das Douceur annehmen würde, weil sein unbedeutendes Gehalt ihn hierzu gewissermaßen zwänge. Um dergleichen zu vermeiden, müsse dasselbe erhöht werden. Das war vor dem Jahre 1820, und die Folge hiervon war die 1820 eingeführte Gehaltserhöhung.

Schiebungen. Die wiener Polizei macht bekannt, daß sie im vorigen Jahre 14,488 „Geschäftsstücke“ erledigt habe. Es befanden sich darunter 3847 Durchgeschobene, 5841 Abgeschobene und 526 Zugeschobene. Im klassischen österreichischen Deutsch wird dann die Summa salgendermaßen wörtlich angegeben: „Die Anzahl der Schüblinge beträgt daher 10,318.“

— Die Madrider Schneider haben sich verbunden, schlechte Zahler sich gegenseitig mitzutheilen und Keinem mehr ein Kleidungsstück zu liefern, der von einem Kollegen als ein böser Schuldner auf die Liste gestellt ist. Daß diese Verschwörung einen panischen Schrecken unter den Elegants an den Ufern des Manzanares hervorgerufen, braucht wohl nur angedeutet zu werden. Aber die bösen Schneider wollen noch weiter gehen; sie beabsichtigen nämlich, in den gelesesten spanischen Zeitungen die Namen der säumigen Schuldner zu veröffentlichen. — Eine gar nicht so üble Maßregel, dem übertriebenen Kleiderluxus ein wenig zu steuern.

Nutz- Bau- u. Brennholz-Verkauf.

Mittwoch den 14. Febr. a. c.
Vormittags 9 Uhr

sollen aus dem diesjährigen Einschlage
1) vom Forstrevier **Bobernitg**:

188 Stück Eichen	} Nutzholz,
70 " Eichen u. Rüstern	
8 " Buchen	
3 " Ahorn	
16 " Linden u. Pappeln	
39 Klaftern eichen Scheitholz,	
1 1/2 " buchen dergl.	
8 " eichen dto.	
7 1/2 " rüstern dto.	
9 1/2 " linden und pappeln dto.	
18 " eichen Astholz,	
12 " rüstern dto.	
97 " hartes Stockholz und	
68 Schock hartes Reisig	

2) vom Forstrevier **Wittritz (Fasanerie)**:

8 Stück Eichen	} Nutzholz
10 " Birken	
und 135 Stämme kiefern Bauholz	

im **Stolpe'schen Garten-Etablissement** hier selbst meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und sind die betreffenden Revierförster zur Vorzeigung der zum Verkauf kommenden Hölzer angewiesen.

D. Wartenberg, den 5. Febr. 1866.
Herzoglich von Dino'sches Forst-Amt.
Schoenwald.

Mittwoch den 14. d. M. früh 9 Uhr werden im Kammerei-Kieferforst, Vanziger Revier, in der Försterheide am Nothenburg-Kramer Wege 130 Stück kieferne Kugeln; dann vom alten Bestande 10 Klaftern kiefern Leibholz, 36 Klaftern kiefern Stockholz, 90 Schock kiefern Reisig meistbietend verkauft werden.

Danrischen Blockmalzucker, Malzbonbons,

für Husten sehr zu empfehlen, sowie bekannte andere Confituren empfinden frisch
Bartsch & Co.

Bachpflaumen von vorzüglicher Güte à Pfund 2 1/2 Sgr. und 3 Sgr. empfiehlt
M. Pfeiffer.

3000 Thlr.

werden zur ersten und alleinigen Hypothek auf ein mit 7000 Thlr. in der Feuer-Versicherung stehendes Grundstück von einem prompten Zinsen-Zahler p. term. Johanni c. gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Neue Sendung v. fr. Kapern, Messinischer Apfelsinen und frischem fließenden Astrachaner Caviar empfiehlt
Robert Manuel.

Rauchheringe

(Schott. Crown- und Fullbrand) auch marinirt und aus der Sonne sehr schön bei
Bartsch & Co.

Zur Fastnacht empfiehlt Pfannen- u. Spritzkuchen, erstere à Dhd. 5 Sgr., **A. Seimert.**



Alle Sorten Stroh- und Palm-Hüte werden nach der neuesten Façon modernisirt, auch garnirt; die neuen Modelle liegen zur Ansicht bereit.
J. Wagner, Berliner Straße.

Blühende Camilien

verkauft **Eduard Seidels Gärtnerei.**

Ein Knabe rechtschaffener Eltern, welcher Lust hat, Posamentier zu werden, kann bald oder zu Ostern in die Lehre treten bei **F. Fitze.**

Für 5 Sgr. vorrätzig bei **W. Levysohn** in Grünberg:

Keine Zahnschmerzen mehr!

Entdeckung eines sichern Mittels, sich derselben binnen 5 Minuten auf immer zu entledigen.

Einen Galander und eine Drehrolle verkauft wegen Mangel an Raum billig
Carl Grade.

Einen Schuhmacher-Geherling sucht
C. Hoffmann, Grünstraße.

Drei Stück rein-gelbe Kanarienvögel, fleißige Schläger, sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Die von Herrn Hempel jetzt noch bewohnte Wohnung von 6 Stuben und einer hellen Küche nebst Waschboden in der obern Etage, 2 Stuben, welche jetzt als Comptoir benutzt werden, Holzgelass, Keller und Waschhaus, wird zum 1. Oktober d. J. miethlos und ist anderweitig zu vermieten beim
Schmidt Stolpe b. gr. Baum.

Ein tüchtiger Ziegelmeister, der sich über seine Brauchbarkeit genügend ausweisen kann, wird bei freier Wohnung und gutem Lohn zum baldigen Eintritt gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des **Wochenblattes.**

Im Kfm. Moschke'schen Hause, 2 Treppen hoch, sind vom 10. Februar an folgende Gegenstände aus freier Hand zu verkaufen: 1 Mahagoni-Stuhl-Flügel (fast neu mit vollständigen Octaven), 1 kirchbraun Sopha, 6 Stühle, 1 Waschtisch, 1 Kommode, 3 Tische, 2 Fenstertritte, 1 Küchenschrank, 2 Regale und mehrere andere Sachen.

verw. Kr.-Ger.-Räthin
Zingel.

Herrn Kaufmann **Eduard Groß** in Breslau. Wohlgeborener Herr!

Mein Kind leidet an dem sogenannten Keuchhusten; durch Anrathen machte ich den Versuch mit Ihren Brust-Caramellen, habe mir daher vor 14 Tagen bei Ihnen diese im blauen Papier zu 7 Sgr. 6 Pf. kaufen lassen und finde, daß das Kind seit dem Gebrauch dieser Caramellen bedeutend Besserung zeigt, so erliche und bitte ich Sie, Herr Groß, mir gütigst mit nächster Post von Ihren Brust-Caramellen ein Mappkästchen in blauem Papier à 7 Sgr. 6 Pfennige zukommen lassen zu wollen, da dieselben Sonntag oder Montag zu Ende gehen. Die 7 Sgr. 6 Pf. werden Sie so gut sein und durch Postvorschuß sich einziehen.

Bergdorf bei Mettau, 19. Febr. 1854.

Mit Achtung

ganz ergebener **Weigert**, Kunstgärtner.
Vorstehende hochachtbare Anerkennung, welche schon längst die Vollkommenheit dieses Productes bekundet, kann aus jahrelanger eigener Erfahrung bestätigt und dieses bewährte Hausmittel als das **Gediegenste** und am bequemsten transportable empfohlen werden. Dasselbe ist stets echt und frisch auf Lager in **Chamois-Cardon** à 15 Sgr., **blau** à 7 1/2 Sgr., **grüne** à 3 1/2 Sgr. und **prima Carton** à 1 Thlr. Jeder Carton trägt die Fabrik-Firma: **Eduard Groß** in Breslau.

Julius Peltner in Grünberg.

Prima wasserhelles Petroleum gebe bei Entnahme größerer Quantität sehr billig ab.

Julius Peltner.

Trockene Bretter, Stullen, Latten und Baumpfähle empfiehlt
Holzmann.

Gießmannsdorfer Preßhese empfiehlt
Otto Bierbaum.

Gießmannsdorfer Preßhese erhält täglich frisch und empfiehlt
H. Gomolky.

Petroleum,

in bester wasserheller Qualität, frisch empfangen, empfehlen

Bartsch & Co.

Eichen, erlen und kiefern Scheitholz, kiefern Stockholz und Reisig empfiehlt.
Holzmann.

Pflaumenmus und **Bachpflaumen**, sehr gut, à H. 2 1/2 und 3 Sgr., bei
Bartsch & Co.

Frachtbriele

empfehlen
W. Levysohn.

Heute Sonntag von Nachmittag 4
Uhr ab

Concert, dann Ball
im dekorirten Saale.

H. Künzel.

Heute Sonntag

Tanz-Musik

bei **G. Dullin.**

Heiders Berg.

Heute Sonntag **Feld-Schlö-**
chen frisch vom Faß, sowie Dienstag
zur Fastnacht

Tanz-Musik,

frische Pfannenkuchen u. s. w., wozu
freundlichst einladet

H. Heider.

Heute Sonntag

TANZ-MUSIK

auf dem Schießhause. **F. Theile.**

Dienstag (Fastnacht)

Tanz-Musik.

H. Künzel.

Dienstag (zur Fastnacht)

Tanz-Musik

auf dem Schießhause, wozu freundlichst
einladet

F. Theile.

Zur Fastnacht!

Dienstag den 13. d. M.

TANZ-MUSIK

bei **Schulz in der Kuh.**

Dienstag den 13. d. M. zur Fastnacht

Tanz-Musik

bei **W. Sentschel.**

Fastnacht Dienstag

TANZ-MUSIK

bei **G. Uhlmann.**

Kränzchen-Verein.

Heut dramatische Vorstellung.

Bürger-Verein.

Donnerstag den 15. Febr. Abends 8
Uhr Unterhaltungsabend. Dramatische
Vorstellung im Schießhause. Gäste
sind nach §. 6 des Statuts vorher bei
unserem Rendanten **G. W. Peschel** an-
zumelden

Der Vorstand.

Täglich frische **Schaumbrezeln**
beim **Bäcker Seimert.**

Zur Fastnacht

frische Pfannenkuchen in verschiedener
Füllung a Dhd. 5 Sgr, sowie Pfan-
nenkuchen, Schaum- und Zuckerbrezeln,
letztere 1 und 2 Pia. bei

Gustav Lamprecht.

Zur Fastnacht

empfiehlt Pfannenkuchen und Spritzku-
chen a Duzend 5 Sgr.

Robert Biess.

Zur Fastnacht,

sowie alle Tage frische Pfannkuchen u.
Brezeln empfiehlt **F. Hartmann.**

Zur Fastnacht

empfehle ich fortwährend frische
Spritz- und Pfannenkuchen
a Dhd. 5 Sgr. **Otto Bierbaum.**

Sehr schöne frische Apfelsinen em-
pfeht **Otto Bierbaum.**

! Zur Fastnacht!

Pfannenkuchen mit 6 verschiede-
nen Füllungen, das Dhd. 5 Sgr.,
sowie auch Pfannkuchen-Brezeln
u. Punsch-Pfannenkuchen em-
pfeht **R. Gomolky.**

Zur Fastnacht

empfiehlt Pfannenkuchen verschie-
dener Füllung a Dhd. 5 Sgr.
Emil Peltner.

Gutes Sauerkraut ist noch zu haben
bei **Decker, Jüllichauer Straße.**

Einen zweispännigen ganz bedeckten
Spazierwagen verkauft **F. Below.**

Auf die Natur-Bleiche nimmt Bleich-
waaren an

Carl Mustroph sen.,
Neuhofstraße.

Alle Sorten Strohhüte zum
Waschen, Färben und Moderni-
siren werden angenommen und
billigst berechnet von
Agnes Köhler.

Damenhüte zum Waschen, Färben
und Modernisiren erbitte mir bis zum
25. Februar und werden dieselben
prompt und billigst besorgt von
A. Jancovius.

Täglich frische Kuhmilch. Fleischer Rippe.
63r Wein a Quart 7 Sgr. wird
noch verkauft.

Schmidt Stolpe b. gr. Baum.

1863r Weißwein a Quart 7 Sgr.
verkauft **Bwe. Grünwald, Berl. Str.**

Guter 63r Weißwein a Quart 7 Sgr.
beim **Bäcker Ringmann.**

Guter Aepfelwein a Quart 2 1/2 Sgr.
ist stets zu haben bei **G. Uhlmann.**

Wein a Quart 4 Sgr. u. 65r. 6 Sgr.
bei **W. Großmann in der Neustadt.**

Aepfelwein a Quart 2 1/2 Sgr. ver-
kauft **Schulz, Burg Nr. 80.**

Weinausschank bei:
Carl Angermann, Berl. Str., 63r 7 Sgr.
Schneidermstr. Hamel, 63r 7 Sgr.
Schneidermstr. Rynast, 63r 7 Sgr.
Wittfrau Röhre, Mittelgasse, 63r 7 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 24. Jan.: Tuchmachers J. A. Petsche
eine T., Ida Clara Hulda. — Fabrikarb J. A.
Fäkel, eine T., Anna Emilie Maria. — Den
25. Tagcarb. J. C. A. Handke eine T., Marie
Auguste Emma. — Häusler J. A. Schulz in
Heinersdorf eine T., Johanna Auguste Ernestine.
— Den 27. Tuchmachers J. A. Fischer ein
S., Friedrich Adolph. — Den 28. Tagcarb. C.
U. Gutsche in Heinersdorf eine T., Ernestine
Louise. — Den 31. Gärtner F. A. Pittschke in
Krampe ein S., Friedrich Wilhelm.

Getraute.

Den 6. Febr.: Maurergerl. J. F. W. Stentke
aus Krampe mit Eleonore Henr. Hinneburg
daher. — Schäfer C. Mann aus Droschkebau
mit Tgfr. Juliane Krause aus Heinersdorf. —
Den 7. Bäckersohn Frd. Ed. Stemann aus
Sawade mit Tgfr. Henr. Aug. Christiane Becker
aus Krampe. — Tagcarb. F. W. Friebe aus
Güntersdorf mit Tgfr. Joh. Juliane Girnth
aus Heinersdorf. — Fuhrwerksbesitzer J. G.
Dullin mit Tgfr. C. A. Scheckel. — Den 8.
Gärtner J. C. G. Schönknecht aus Drenkau
mit Tgfr. Joh. A. Höppler aus Wittgenau.
Gestorbene.

Den 31. Jan.: Tuchbereitergerl. Joh. Ferd.
Seute, 50 J. 2 M. 15 T. (Leberverhärtung).
— Den 1. Febr.: Des Tagcarb. G. Lautrbach/
Ehfrau, Eva Rosina geb. Rätter, 63 J. 8
M. 22 T. (Lungenlucht). — Den 2. Unvereh.
Anna Rosina Sucker, 69 J. 5 M. 4 T. (Lun-
genentzündung). — Den 3. Des Rgl. R.: G.
Actuar C. H. Rud. Salpius Tochter, Clara
Maria Elisabeth, 11 M. 11 T. (Lungenschlag).
— Den 4. Des Edpfermstr. C. F. Krause Ehe-
frau, Aug. Geneff. Louise geb. Kirchner, 45 J.
7 M. 8 T. (Typhus). — Den 5. Häusler Joh.
Ferd. Wilh. Weiß in Wittgenau, 45 J. 8 M.
8 T. (Brustkrankheit). — Des Glaserstr. M.
G. Horn Sohn, Jul. Oskar, 4 M. (Gehirn-
auswüfung). — Den 6. Des Gärtner J. A. Pittschke
in Krampe Sohn, Friedr. Wilh. 6 T. (Schlag-
fluß). — Den 7. Des Bauers J. F. Müller in
Sawade Tochter, Johanne Pauline Maria, 3
J. 3 M. 16 T. (Mafen). — Den 9. Tuch-
machersmstr. und herbergsvater Philipp Weber,
70 J. 10. M. (Wasserlucht).

Geld- und Effekten-Course.

Berlin, 9. Februar. Breslau, 8. Februar.
Schles. Fhd. a 3 1/2 pCt. 87 1/2 G. " 87 1/2 G.
" " A. a 4 pCt.: — " 97 1/2 G.
" " C. a 4 pCt.: — " 97 1/2 B.
" Aufl.-Fbr. " " 98 B.
" Rentenbr.: 95 1/2 G. " 96 B.
Staatsschuldscheine: 88 1/2 B. " 89 1/2 B.
Freiwillige Anleihe: 100 1/2 G. " 100 1/4 G.
Anl. v. 1859 a 5 pCt. 104 1/4 G. " 104 1/8 B.
" a 4 pCt. 96 1/4 B. " 96 1/2 B.
" a 4 1/2 pCt. 100 7/8 G. " 100 1/4 G.
Prämienanl. 122 G. " 122 1/4 G.
Louis'd'or 111 1/4 G. " 110 3/4 G.
Goldkronen 9. 8 3/4 G.

Marktpreise v. 6. Februar.

Weizen 46-74	flr.	"	77-82	lg.
Hoggen 47	"	"	55-56	"
Hajer 24-28	"	"	29-30	"
Spiritus 14 1/2 - 15 1/2	"	"	13	flr.

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schfl.	Crossen, den 1. Februar.			Sorau, 9. Febr.		
	Höchst. Pr. thl. fg. pf.	Niedr. pr. thl. fg. pf.		Höchst. Pr. thl. fg. pf.	Niedr. pr. thl. fg. pf.	
Weizen ..	2 27	6 22	6	—	—	—
Hoggen ..	1 23	— 1 21	—	1 28	—	1
Gerste ..	1 16	— 1 14	—	—	—	—
Hajer ...	1 2	— 28	—	1 2	6	—
Erbfen ...	2 4	— 1 28	—	—	—	—
Hirse ...	— 8	—	—	—	—	—
Kartoffeln	— 15	— 11	—	—	16	—
Hew. Str.	1 10	—	—	—	—	—
Stroh, Gr.	— 25	— 24	6	—	—	—
Butter, P.	— 8	— 7	—	—	—	—

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 12.

Das falsche Testament.

Kriminalgeschichte.

Aus den Papieren eines Detektivbeamten.

Das größte Unglück, das einen jungen Menschen befallen kann, besteht in der Vorstellung, er habe „Aussichten“ oder einen Anhaltspunkt, der es ihm überflüssig macht, sich durch Fleiß und Redlichkeit durch die Welt zu bringen. Die Söhne reicher Leute sind sprichwörtlich im Durchschnitt Taugenichtse. Sie wissen, daß ihr Brod bereits gebuttert ist und leben daher nicht ein, warum sie sich anstrengen sollen, während das Geldverbrauchen ihnen ungelernt eingeht. Leider geht mit diesem Verbrauchen die Lächerlichkeit gern Hand in Hand. Ein unerfabrner Mensch weiß den Werth des im Schweiß erworbenen Geldes nicht zu würdigen, und so vergeudet er in leichtfertiger oder zur Gemeinheit herabziehendem Jagen nach Sinnenlust den Schwaz, der bei zweckmäßiger Verwendung ihm nachhaltige Vortheile und ein ungetrübbes Glück zu sichern geeignet wäre. Die Geschichte, die ich erzähle, bedarf keiner Ausschmückungen; sie ist bis auf die geringste Einzelheit wahr und giebt einen schlagenden Beleg für die Richtigkeit der vorausgeschickten Bemerkung.

Vor etlichen und dreißig Jahren lebte in der Nähe von Bristol auf einem kleinen, aber schönen Bisitzthum ein vom Geschäft zurückgetretener Kaufmann, den ich aus Rücksicht für seine noch lebenden Verwandten Grimsky nennen will. Er war ein Wittwer ohne Kinder, und galt für ungemein reich. Seine einzigen nahen Verwandten waren ein Bruder und eine Schwester, der Erstere gleichfalls ein Kaufmann mit starker Familie. Dieser Bruder hatte es nicht so weit gebracht, um sich vom Geschäft zurückziehen zu können; ja, man munkelte sogar von „erlittenen Verlusten“ und von Verlegenheiten, in welchen ihn sein glücklicherer Verwandter im Stich gelassen! Es herrschte deshalb zwischen den beiden ein gespanntes Verhältniß, das jedoch die Kinder nicht hinderte, ihren „reichen Onkel“ zu besuchen.

Die Schwester besorgte die Haushaltung des verwitweten Grimsky. Sie bewirthschaftete ein in der Nachbarschaft gelegenes kleines Gutchen, das er ihr überlassen oder geschenkt hatte, und auf diesem saß ihre Tochter mit ihrem Mann, einem vergnügungssüchtigen, arbeitsscheuen Gesellen. Mann kann sich denken, daß ein solcher Schwiegerjohn auf der Farm keine Seide spann. Seine Wohnung war der Sammelplatz eben so nichtsnutziger Bursche wie er selbst, die, wenn sie Nachts im trunkenen Uebermuth nach Bristol zurückkehrten, allen möglichen Unfug trieben und dadurch zum Schrecken der Bewohner aller Häuser wurden, an denen sie auf ihrem Weg vorbeikamen.

In den dabei interessirten Kreisen kam oft die Frage in Anregung: „Wem wird der alte Mann sein Geld hinterlassen?“ Bald hieß es, der „alte Mann“ habe die Hauptmasse seines Vermögens seiner ihm haushaltenden Schwester vermacht, bald, er habe seine Schwester nur mit einem Jahrgehalt, verschiedene wohlthätige Anstalten aber mit bedeutenden Summen bedacht, und den Rest seines Eigenthums den Kindern seines Bruders zugewiesen. Andere wollte wissen, das Hauptvermögen sei dem Bruder vermacht worden. Was nun hieran Wahres sein mochte, so viel hatte seine Richtigkeit, daß ein Testament bestand. Der Schwiegerjohn der Haushälterin hatte diesen Umstand von einem Advokatschreiber, einem seiner Zechbrüder, erfahren, und es läßt sich denken, daß die Nachricht in dem Kreise des Farmhauses große Verstärkung verbreitete.

Am Morgen des 15. April 18... wurde der alte Mann todt in seinem Bette gefunden — ermordet. Durch einen Knüttel oder ein ähnliches Werkzeug war ihm der Schädel einge-

schlagen worden. Ich erhielt Auftrag, die Sache zu untersuchen und wo möglich dem Mörder auf die Spur zu kommen. Im Lauf des Vormittags langte ich in dem Haus an und leitete meine Nachforschungen ein. Das Haus stand in einem Garten, der von drei Seiten mit einer Backsteinmauer umgeben war, vorn befand sich ein etwa 5 Fuß hohes eisernes Geländer, über das man leicht wegkommen konnte. Ich bemerkte Fußtapfen auf dem Boden vom Ende dieses Zimmers bis zu einem Fenster des Bibliothekzimmers, das an das Schlafgemach des Ermordeten grenzte. Durch dieses Fenster also mußte der Mörder eingedrungen sein. Das Aufmachen desselben hatte nicht schwer gefallen, denn Fenster sowohl als Läden waren augenscheinlich unverriegelt gewesen.

Ich nahm nun die Leute in's Verhör, die während der Mordnacht sich im Haus aufgehalten hatten; es waren ihrer Drei, ein männlicher und zwei weibliche Diensthöten. Die Schwester des alten Mannes hatte am Abend vorher einen Besuch auf ihrer Farm gemacht und um 10 Uhr zurückzukommen versprochen, war aber ausgeblieben. Aus ihrer Abwesenheit erklärte sich der mangelnde Verschluss des Bibliothekfensters, da sie vor Schlafengehen regelmäßig selbst für die Sicherung des Hauses Sorge trug. Der Bediente gab an, sein Herr sei um neun Uhr in sein Schlafzimmer, aber erst um zehn zu Bett gegangen und habe seiner Gewohnheit gemäß noch so lange gelesen. Daß Herr Grimsky um diese Zeit sich niederlegte, wußte er an dem Auslöchen des Lichtes; denn er hielt sich nicht für berechtigt, sich früher zur Ruhe zu begeben, bis er dieses Zeichen gesehen hatte. Als er am andern Morgen aufstand, verfügte er sich wie gewöhnlich mit einem Krug frischen Wassers in das Zimmer seines Herrn und wunderte sich, daß er die Bibliothekthüre offen fand; er glaubte, sein Herr sei bereits in diesem Gemach, sah hinein und bemerkte nun auch das offene Fenster. Sogleich kam ihm der Gedanke an Einbruch und Verabugung. Er eilte in das Schlafzimmer seines Herrn — auch hier fand er die Thüre nur angelehnt. Sein Herr lag dem Anschein nach schlafend in seinem Bette; doch konnte er nur die allgemeinen Umrisse unterscheiden, da es in dem Gemach dunkel war. Um den alten Mann nicht zu stören, stellte er den Wasserkrug auf den Tisch und entfernte sich. Grimsky pflegte früh aufzustehen; Sieben war seine gewöhnliche Stunde. Doch es schlug Neun, ohne daß dem Bedienten geklingelt worden wäre. Dieser wurde ängstlich, um so mehr, als er der verdächtigen Anzeichen gedachte; er begab sich daher nach dem Schlafgemach seines Herrn, um zu sehen, ob ihm etwas fehle. Sein Klopfen blieb unbeantwortet. Er öffnete nun sacht die Thüre und trat ein. Sein Herr lag noch da, wie zu der Zeit, als er ihm das Wasser gebracht hatte. „Sind Sie nicht wohl, Herr?“ fragte er. Keine Antwort. Er ging dann an ein Fenster, um den Laden zu öffnen und Licht einzulassen. Als er zu dem Bett zurückkehrte, fand er, daß sein Herr in einer Blutlache schwamm und daß ihm das Gehirn eingeschlagen war. Der erschütternde Anblick verabte ihn für eine Weile des Vermögens zu sprechen und sich zu bewegen; er sank neben dem Bett auf einen Stuhl nieder. Nachdem er sich allmählig wieder erholt hatte, sah er sich im Gemach nach dem Werkzeug um, mit dem die That vollbracht worden, konnte aber nichts entdecken. Im Zimmer war nichts verßört; Raub schien also nicht in der Absicht des Mörders gelegen zu haben. Nur eine große Blechkapsel, die sich zwischen dem Bett und der Wand befand, stand offen; sie enthielt juristische Dokumente und andere Aktenstücke bunt durcheinander; aber es war unmöglich zu sagen, ob etwas davon fehlte. Mein Dienst bringt es mit sich, Jedermann zu beargwöhnen, und ich zog daher in Erwägung, ob der Bediente wohl

den Mord begangen haben könnte; doch sein Benehmen war so natürlich und sein Schmerz so aufrichtig, daß ich bald jeden Gedanken an seine Betheiligung an dem Verbrechen fallen ließ. Was die weiblichen Dienstboten betraf, so wußten sie absolut nichts. Ich nahm eine sorgfältige Durchsuchung des Hauses und Gartens vor, ohne einen Anhaltspunkt zu finden. Es hatte in der Nacht stark geregnet, und die Fußtapfen waren größtentheils verwaschen. Da es mir nicht gelungen war, von den Mördern Spuren aufzufinden, so handelte sich's nun darum, irgend einen Leitfaden zu erwischen, vermittelt dessen sich möglicherweise in das geheimnißvolle Irrewirde, welches dieses Verbrechen umgab, eindringen ließ.

Im Haus gab es für mich nichts mehr zu thun; ich verabschiedete mich daher und mischte mich unter die Menschengruppen, die sich um jedes Wirthshaus in der Nachbarschaft gesammelt hatten. Von diesen hoffte ich herauszubringen, in welche Richtung sich der Argwohn hinlenkte. Ich hörte zwar da Vermuthungen der ungeheuerlichsten Art; doch waren es eben Vermuthungen, aus denen sich nichts machen ließ. Nur eins fiel mir auf. Der Verdacht zielte allgemein auf die nächsten Verwandten des alten Mannes, und einer der Gevattern, der Kühner war, als die Andern, entblödete sich nicht, zu sagen, daß bei dem Morde der Bruder die Hand im Spiele habe. Wie schwere Verdachtsgründe auch vorhanden sein mochten, so verlautete doch nichts, was eine unmittelbare Anklage gegen irgend Jemand gerechtfertigt hätte. Der Sturm der öffentlichen Entrüstung lullte wieder ein, und ich gab mir Mühe, Kundschafft über die Lebensweise der verschiedenen Verwandten einzuziehen. Während ich eben damit beschäftigt war, fand das Leichenbegängniß des Ermordeten statt. Man hatte den Körper vierzehn Tage lang unberührt gelassen, und die verspätete Feierlichkeit lockte eine große Menschenmasse an. Ich sah dem Zuge von der Thüre einer Schenke aus zu, in welcher ich Quartier genommen hatte. Die Hauptleidtragenden waren der Bruder und der Neffe des alten Mannes. „Sie werden doch nicht denken, daß der Mörder in dem Zuge mitgehe?“ Diese Frage kam aus dem Munde eines häßlichen alten Weibes, das neben mir stand und der Prozeßion zusah. „Was meinen Sie damit?“ fragte ich. „Ich verstehe Sie nicht.“ — „Wohl möglich. Irgend Einer ist schuldig und Einer ist unschuldig. Wer unschuldig ist, weiß ich, aber den Schuldigen — wer kennt den, als der Himmel über uns?“ Ich lächelte über das orakelhafte Wesen der Alten und machte, nachdem der Leichenzug vorüber war, einen Gang in's Freie hinaus. Während ich einem Fußweg folgte, der sich neben einer hohen Hecke und einem breiten, tiefen Graben hinzog, bemerkte ich ein Häuflein Kinder, wie sie einem Knaben zusahen, der sich in den Graben hinunter gemacht hatte, um einen drunten liegenden Stock heraufzuholen. Der Bursche kam mit seiner Beute bald wieder zurück und händigte mir auf mein Verlangen dieselbe ein. Ich bot ihm einen Penny dafür, den er mit Freuden annahm. Ich setzte mich auf eine Abgrenzflange und betrachtete sorgfältig meinen Kauf, der in rohem Schnitzwerk die Nachbildung eines Bulldog-Kopfes zeigte. Er hatte theilweise in dem Wasser des Grabens gelegen, aber der obere Theil mit dem Hundskopf war trocken. Ich betrachtete den Knauf sorgfältig und kam zu dem Schluß, daß sich Blutflecken daran befanden, durch die einige graue Haare mit dem Stock verklebt wurden. War es möglich, daß ich in meiner Hand das Werkzeug hielt, durch das der alte Mann den Tod gefunden? Eine Stimme in meinem Innern sagte mir, daß es so sei und daß ich den Mörder finden werde, sobald ich ermittelt habe, wem der Stock gehörte. Von diesem Gedanken aufgeregt, kehrte ich nach meiner Herberge zurück, zeigte dem Wirth den Stock und fragte ihn, ob er ihn nicht erkenne. „Ich habe schon viele solche Stücke gesehen,“ antwortete er. „Richard Compton pflegte einen zu tragen, der gerade so aussah, wie dieser; doch möchte ich mich nicht zu der Behauptung verßeigen, daß es wirklich der seine sei.“ — „Wer ist dieser Richard Compton?“ — „ein

landstreicherischer Thunichtgut, halb Dieb, halb Wilderer, der sich weit mehr Mühe giebt, sich durch Spitzbüberei seinen Unterhalt zu erwerben, als er aufbieten müßte, um sich ehrlich durch die Welt zu bringen.“ (Schluß folgt)

Vermischtes.

— [Eine nette Gasthofgeschichte.] Die „Hotelzeitung“ erzählt folgende Geschichte: „Herr Meyer hatte Geschäfte in D . . . und kehrt bei einem Verwandten ein. Da er einen Freund, der im Gasthose bei A . . . speiste, gern sprechen wollte, so ging er gegen 2 Uhr dorthin und traf die Gesellschaft beim Nachtisch. Er bestellte sich eine halbe Flasche Wein und setzte sich zu seinem Freunde, plauderte mit ihm und genießt einiges mit von dem Backwerk oder von dem Obst. Als er später aufbricht und seinen Wein bezahlt, ist er so ehrlich, zu sagen, er habe eine Kleinigkeit vom Nachtisch gegessen! Der Wirth fordert ihm die gesetzten 20 Sgr. für Mittagstisch ab. „Aber,“ rief Herr Meyer, „ich habe ja nur vom Nachtisch eine Kleinigkeit gegessen!“ — „Das macht nichts,“ sagte der Wirth, „wer hier viel oder wenig ißt, der bezahlt sein Couvert.“ Meyer mußte sich in das Unvermeidliche fügen. Ich werde mich revanchiren, dachte er, und dazu hatte er allerdings die Mittel. Er hatte nämlich einen Schreiber, der in der ganzen Gegend als ein Fresser verschrien war. Zu diesem sagte er: „Morgen dürft Ihr den ganzen Tag nur wenig essen; denn übermorgen geht Ihr mit mir nach D, da sollt Ihr auf meine Rechnung sein speisen bei A, da bringen die Kellner uns Wild, Fische, saftiges Rindfleisch — (hier ließ dem Schreiber das Wasser im Munde zusammen, daß er schlucken mußte) — die feinsten Gemüse, Braten aller Art (hier schnalzte der Schreiber hörbar mit der Zunge) — und dann der Nachtisch! Emmenthaler, Limburger!“ — „Herr Meyer!“ rief der Schreiber, „ich halte es nicht mehr aus, hören Sie auf, oder ich fange an, Rad zu schlagen!“ — „Nun gut, also morgen fasten, übermorgen fr. . . .“ Die Reise nach D. ging vor sich. Rechtzeitig traf man bei A. ein. Die schön gedeckte Tafel verieß dem Schreiber paradiesische Freuden. Endlich gings los. So wie ein Teller kam — schwupp — alles herunter. Die Kellner mußten laufen, um den übrigen Gästen Fleisch, Gemüse zc. anzubringen. Wüthende Blicke schoß der Gastwirth — der natürlich so klug ist, tagtäglich sein eigener Gast zu sein — auf den heißhungrigen Gast. „Wollen Sie mir nicht noch einmal das Rindfleisch geben?“ — „Haben Sie nicht noch ein Stückchen Braten für mich?“ — Dies waren die ersten leisen Anfragen, denen aber bald ganz ernste Erklärungen folgen sollten. „Ich meine, es ist heute kein Fasttag; für 20 Sgr. können Sie mir doch noch ein Bißchen auf den Teller schaffen!“ (Der Leser bemerkt, daß der Wein bereits seine Weinlaune geweckt hat.) „Sehen Sie, Kellner, ich muß ganz zusammenschumpfen, wenn Sie nicht bald wieder etwas bringen!“ Herr Meyer strahlte in seiner höchsten Glorie; der Wirth lief roth und blau an. Alle Gäste waren aufmerksam geworden, und der Humor machte sich überall Luft. Dadurch wurde unser Sekretarius nur noch mehr bestärkt, seines Herrn Wohlwollen durch tapferere Eingriffe Genüge zu thun. Endlich kam der Nachtisch. Gebackene Mandeln und Rosinen gingen alle den Weg in den unabsehbaren Magen des Sekretarius. Da stand auch der verbeißene Käse und neben demselben eine hübsche Figur Butter. Die meisten Gäste waren schon aufgestanden, auch Herr Meyer hatte sich eine Cigarre angezündet und bereits für sich und seinen Gehilfen bezahlt, während dieser noch stets im activen Dienst sich befand. Von der gemeldeten Butterfigur hatte nur ein Gast eine Kleinigkeit genommen, als der Schreiber sie an der entgegengesetzten Seite anschnitt. Jetzt konnte es der Wirth nicht mehr länger aushalten, er eilte auf den Gast zu und sagte: „Mein Herr, auch im Gasthose muß man artig sein und da fortfahren zu schneiden, wo ein Anderer angefangen.“ „Machen Sie sich keine Sorgen,“ war die Antwort, „wir werden schon zusammenkommen!“ Und sie kamen zusammen. „Ob einer viel oder wenig ißt,“ sagte Herr Meyer beim Abschied zum Wirth, „jeder bezahlt sein Couvert!“